

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 28

Vorwort: Der Libero
Autor: Meier, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Werner Meier

Der Libero

Die 1. Mannschaft des Fussballclubs Lodiswil konnte sich seit Jahren nur gerade mit Ach und Krach in der 3. Liga halten. Kunststück: Die Spieler zählten ja alle zu den Hobbyfussballern, jeder hatte seinen Beruf – Metzger, Betriebsbeamter, Eisenleger, Versicherungsinspektor ... Deshalb lag es auf der Hand, dass beim nur kleinen Trainingsaufwand, den man sich leisten konnte, an grössere Sprünge gar nicht zu denken war.

Dies änderte sich, als Gerhard Weder (*Name, wie alle noch folgenden Namen, von der Redaktion leicht verändert*), im dritten Lehrjahr als Werkzeugmacher, zum FC Lodiswil stiess. «Jerry», wie ihn seine Mitspieler und Fans (er hatte bald solche) nannten, tat sich als Spieler hervor, der unbekümmert, aber doch mit Übersicht agierte. Er hatte, was Sportberichterstatter «Torinstinkt» nennen. Kein Gegenspieler konnte Jerry halten, vielfach halfen nur noch Fouls als Notbremse, und dennoch brachte er es immer wieder fertig, sich in verblüffender Art freizulaufen, um angespielt zu werden und «den Sack» – Jargon für Ball – «in der Kiste zu versenken».

Gerhard Weder trug wesentlich zum Aufstieg seiner Mannschaft in die 2. Liga bei, wo sich Lodiswil auf Anhieb in der Tabellenmitte etablieren konnte. Der Starspieler wurde nun meist als Libero eingesetzt und hatte auf dieser Position noch mehr starke Szenen als bisher.

In der Fussballwelt spricht es sich natürlich bald herum, wenn da oder dort neue Talente auftauchen. Auf dringenden Rat des Spielervermittlers Roby M. Knilch, im Nebenberuf Treuhänder u. a. eines Wurstwarenfabrikanten, schaute sich einmal auch Sigi Baldegger, Präsident eines Nationalligaver eins in der zentralen Westschweiz, einen Match des FC Lodiswil an. Der Grund, sich dieses Vergnügens zu gönnen, war: Baldegger wollte sich selbst davon überzeugen, ob es lohnend wäre, Gerhard «Jerry» Weder für seinen Club zu kaufen. Da es sich bei Fussballern ja nicht um Sklaven handelt, heisst dieser Vorgang «transferieren». Der Trainer des Nationalligacclubs, der in seinen Dispositionen im Prinzip ziemlich frei war und das uneingeschränkte Vertrauen des Präsidenten genoss, setzte Jerry probenhalber zunächst in der Nati-C-Meisterschaft ein. Auch hier zeigte der Lodiswiler

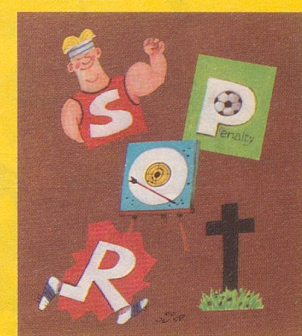
passable Leistungen und schloss in Sachen Kondition schnell zu den Stammspielern auf, was im Schweizer Fussball ja nicht besonders schwierig ist. Bei verschiedenen Gesprächen mit Kollegen auch aus der A-Mannschaft erfuhr Jerry nach und nach, wieviel für einen Kicker vor allem auch rein finanziell drinliegt, wenn er es schafft, ins Kader aufzurücken: «Da kannst du dir deine Haxen vergolden», meinte einmal der linke Verteidiger, als die beiden nach der wöchentlichen Physiotherapie noch auf ein Bierchen gingen; dies hatte der Trainer ja nicht ausdrücklich verboten.

Jerry Weder kam zunächst auf die Ersatzbank des A-Kaders und hatte bei Verletzungsfällen und taktischen Auswechslungen (Zeitschinden) einige Chancen, kurz ins Spiel zu kommen und – selbst bei wenigen Ballkontakten – sein Können aufblitzen zu lassen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Weder fest zur Standardformation gehören würde. Diese Zeit kam dann schneller, als Jerry gedacht hatte.

Als Stütze der Mannschaft im Mittelfeld hatte der junge Spieler zwei gute Saisons und vor allem: eine gute Presse. Mit den wichtigsten Fussballjournalisten verkehrte er ja per Du. In der Baufirma des Clubpräsidenten erhielt Jerry pro forma einen Job. Damit verdiente er einen Teil seines Gehalts und zwar jenen, für den er nicht einmal den kleinen Finger krümmen musste. Das eigentliche Spielergehalt und vor allem die Erfolgsprämien ergaben einen weiteren schönen Zustupf. Die ganz grosse Kasse machte Jerry aber mit den Einkünften aus Autogrammenstunden in Sportgeschäften, an Einweihungen von Fitnessclubs und Unterhaltungsanlässen von Provinzfussballvereinen. Für den Sponsor der Mannschaft – einen Müllereibetrieb – fütterte Weder in einem TV-Werbespot seinen geliehenen Wellensittich mit Antikropfkörnchen. Eine Brauereigruppe brachte ihn gross auf Plakaten, mit denen für kalorienarme Süsswasser geworben wurde.

Der Rubel rollte. Jerry leistete sich einiges: vom «sportlichen» Auto (es gab Rabatt, weil die Autofirma seinen Namen als Referenz verwenden durfte) über Ferien auf den Marianen (Rabatt für die Erlaubnis zum Abdruck seines Konterfeis auf Prospekten des Reisebüros) bis zu häufigen

Nebelspalter



Höhen und Tiefen im Sport

Besuchen in der chiquen Beiz, wo zur Zeit gerade die Sportszene verkehrte. Dies fiel seinen materiell weniger gesegneten Teamkollegen nicht nur auf, sondern es wurmte sie auch.

Mehr und mehr wurde G.W. von seinen Mitspielern geschnitten, und zwar total, so auch auf dem Spielfeld. Der Trainer, in der Branche als guter Psychologe gehandelt, wusste nicht, wie er die Sache wieder einrenken könnte. Jerry sackte in ein endloses Formtief und brachte bei weitem nicht mehr die erwarteten Leistungen. Aussprachen im Team halfen nicht weiter. Jerry stand isoliert da, und weil die gegen ihn eingestellten Spieler in der Mehrheit waren, galt er als der Sündenbock. Irgend jemand musste ja an den letzten vier aufeinanderfolgenden Niederlagen schuld sein. Im Sportklatz war zu lesen, es finde im Club noch «ein Gespräch der letzten Chance» statt. Das Ergebnis: Gerhard Weder wurde auf die Transferliste gesetzt. Für einen Spieler kann dies zweierlei bedeuten: Der Verein will ihn verkaufen, pardon: transferieren, um mit der möglichst hohen Ablössumme den meist tristen Zustand der Clubkasse beschönigen zu können, oder: Der Spieler ist nicht mehr gut gelitten, man ist froh, wenn er verreist, doch möchte der Verein auch daran noch etwas verdienen. Bei Spielern handelt es sich meist nicht um Mobilien, die in der Vereinsbilanz schon auf den Erinnerungsfranken abgeschrieben sind.

Die Transferzeit läuft zwar erst am 10. Juli ab, doch hat bis heute noch kein einziger Nationalligaver ein Interesse an Jerry bekundet. Lediglich Roby M. Knilch, der agile Spielervermittler, konnte ihm eine vage Möglichkeit eröffnen: Der FC Lodiswil, unterdessen wieder in der 3. Liga klickend, suche einen Spielertrainer ...